

*Joachim Kuropka**

ERNST VON SALOMON, DIE LANDVOLKBEWEGUNG UND DIE „NEUORDNUNG DER DEUTSCHEN DINGE“

In der Geschichte der Weimarer Republik – hervorgegangen aus einer Revolution in Berlin und in den Hauptstädten der deutschen Bundesstaaten – ist deren Anfangsphase geprägt durch kommunistisch-sozialistische Aufstände in Hauptstädten und in den industriellen Ballungsgebieten: 1919 Spartakus–Aufstand in Berlin, 1919 Räterepublik in München, 1920 Rote Armee im Ruhrgebiet, Aufstände im mitteldeutschen Industriegebiet 1920, Hamburger Aufstand 1923. Es war eine Radikalisierung der städtischen Massen unter den roten Fahnen der Weltrevolution nach sowjetischem Vorbild. Demgegenüber kam es von Seiten der politischen Rechten lediglich zu Putschen, dem Kapp–Putsch 1920 und dem Hitler–Putsch 1923 in München, beide ohne eine Massenbewegung. Kaum bekannt ist, dass es im Zusammenhang der Landwirtschaftskrise seit 1928 zu einer spezifischen antirepublikanischen Massenbewegung der Bauern im Deutschen Reich und besonders in Schleswig–Holstein gekommen ist, in der revolutionär gesinnte Schriftsteller eine wichtige Rolle gespielt haben. So ist Hans Fallada mit seinem Roman *Bauern, Bonzen und Bomben* als literarischer Chronist eines Teils dieser Bewegung anzusehen, nämlich des einjährigen vollständigen Boykotts der Stadt Neumünster durch das bäuerliche Umland (Fallada 1931). Als aktive Mitwirkende und intellektuelle Köpfe spielten der Schriftsteller Ernst von Salomon und sein Bruder Bruno neben den charismatischen Führern der Bewegung Wilhelm Hamkens und Claus Heim in der schleswig-holsteinischen Landvolkbewegung eine zentrale Rolle.

Ernst von Salomon war damals bereits kein Unbekannter, nicht wegen seines literarischen Werkes als wegen seiner politischen Vergangenheit: 1902 in Kiel geboren, war Salomon 1918 Zögling der Kadettenanstalt in Berlin, schloss sich den Freikorps an, kämpfte im Baltikum, war im Kapp–Putsch involviert, kämpfte an der Ruhr und in Oberschlesien und war am Attentat gegen den Reichsaußenminister Walther von Rathenau am 24. Juni 1922 beteiligt, zwar nicht als direkter

* Prof. Dr. Joachim Kuropka, Arbeitsstelle für Katholizismus– und Widerstandsforschung, Universität Vechta, Driverstraße 22, 49377 Vechta, Deutschland.

Attentäter, sondern als Beobachter Rathenaus. Wegen Beihilfe zum Mord wurde er zu fünf Jahren Zuchthaus und weiteren fünf Jahren Ehrverlust verurteilt – und wurde im Gefängnis zum Schriftsteller. 1927 wurde er wegen guter Führung begnadigt (vgl. Klein 2002, S. 21f.).

In zwei literarischen Dokumenten hat Ernst von Salomon die von ihm miterlebten und als Redakteur der in Itzehoe erschienenen Landvolkzeitung mitgestalteten Ereignisse in Schleswig-Holstein seit 1928 verarbeitet oder besser gesagt, diese dokumentiert, hatte er doch seinem Verleger Rowohlt bei Vorgesprächen erklärt, er habe doch „gar keine Phantasie“, er könne „nur selbst Erlebtes darstellen“. Worauf Rowohlt das geplante Buch als „Dokument“ bezeichnete (Salomon 1961, S. 268). Dieses ‚Dokument‘ der Landvolkbewegung und ihrer praktisch-politischen und intellektuellen Protagonisten erschien aus der Feder von Salomons im Jahre 1932 unter dem Titel *Die Stadt* (Salomon 1932). Der Autor hat dieses Buch als seine wichtigste und auch stärkste Arbeit angesehen, obwohl sie mit 3.000 gedruckten Exemplaren kein Publikumserfolg wurde, weil handlungsarm, gesprächsgeladen und daher schwer lesbar.

Salomons bekannteste Arbeit wurde vielmehr sein 1951 erschienenes Buch *Der Fragebogen*, der erste deutsche Bestseller der Nachkriegszeit mit über 250.000 verkauften Exemplaren allein in Deutschland und Übersetzungen in Amerika, England, Kanada, Frankreich, Italien und Spanien. In diesem Buch beantwortet von Salomon für seine Person die 131 Fragen des alliierten Entnazifizierungsfragebogens und traf damit eben auch einen ganz aktuellen Nerv der deutschen Nachkriegsgesellschaft.

Für unseren Zusammenhang ist von Bedeutung, dass in diesem Buch auf etwa 100 Druckseiten die Landvolkbewegung in Schleswig-Holstein behandelt wird unter der Frage im alliierten Fragebogen nach der Berufstätigkeit des zu Entnazifizierenden.

Diese beiden literarisch-dokumentarischen ‚Quellen‘ sind von der historisch-fachwissenschaftlichen Literatur zur Landvolkbewegung bislang erstaunlicherweise nicht zur Kenntnis genommen worden und ebenso wenig von der literaturwissenschaftlichen (vgl. Bergmann/Megerle 1989; Heberle 1965; Stolberg 1962; Wiebe 1984). Dies ist insofern als Defizit anzusehen, als die atmosphärische Situation, das Charisma der Führungspersönlichkeiten und vor allem die politisch-geistige Gedankenwelt dieser Persönlichkeiten und ihrer intellektuellen Mitstreiter nicht oder nicht hinreichend wahrgenommen wurden. Angesichts der Tatsache, dass 1932/33 gerade in Schleswig-Holstein die Nationalsozialisten außerordentlich hohe Ergebnisse bei den Wahlen erzielen konnten, ist dieser letzte Punkt von besonderer Bedeutung.

Im Folgenden sollen der unbestrittene ‚Bauerngeneral‘ Claus Heim im Kontext der ersten Begegnung mit Ernst von Salomon vorgestellt, die geistig-politische Gedankenwelt der Leitungspersönlichkeiten knapp umrissen und einige Schlussfolgerungen für das Verhältnis zum Nationalsozialismus formuliert werden.

1. Claus Heim, der ‚Bauern–General‘

In dem Wochenblatt *Die deutsche Front* hatte Salomon einen Artikel über die Lage der schleswig-holsteinischen Landbevölkerung publiziert. Eines Tages kam ein Mann in sein Redaktionszimmerchen:

... als ein großer, breitschultriger Mann in schwarzem Anzug, einem runden steifen Hut auf dem Kopf, den Raum betrat, mit schweren Schritten auf den Tisch zuing, den klobigen Zeigefinger auf meinen Artikel wies und mit deutlich niedersächsischem Akzent fragte: ‚Wer hat dat schrewen?‘¹

Ich hatte dabei Gelegenheit, die ungewöhnlich massiven Fäuste des Besuchers zu betrachten, und begab mich ein wenig in den Hintergrund des Raumes, um dort in einigen Druckfahnen zu blättern. Auch mein Bruder [der Chefredakteur] starrte auf die Hände, die nun mit gewichtigen Knöcheln auf der Tischplatte ruhten, er warf einen schnellen Blick zu mir hinüber, ermannte sich aber und erwiderte mit Entschlossenheit brüderlicher Zuneigung: ‚Ich!‘.

Da krachte die geballte Faust des Mannes auf den Tisch und er rief mit kaum gebändigter Erregung: ‚Dat is das einzig Vernünftige, wat über unsern Landvolkkampf bisher geschrieben wurde!‘.

Es war dieser Mann Claus Heim, ein Bauer aus Dithmarschen, der bald von seinen schleswig-holsteinischen Berufskollegen ‚der Bauern–General‘ genannt wurde und das Manko, von niemandem dazu befördert worden zu sein, ausglich durch das Positivum, dass er auch von niemandem dazu gewählt wurde. Er schlug meinem Bruder vor, die Schriftleitung der Bauernzeitung zu übernehmen, einer Tageszeitung, die den Bauern gehören und die Interessen der Bauern vertreten sollte. Und mein Bruder sagte dazu: ‚Ja!‘ (Salomon 1961, S. 223/224).

So war Ernst von Salomon zusammen mit seinem Bruder zur Landvolkzeitung nach Itzehoe gekommen und es wird gleichzeitig ein Eindruck von diesem Claus Heim vermittelt und noch einmal, als dieser wegen des Sprengstoffanschlages auf das Reichstagsgebäude im Gefängnis saß. Dazu Ernst von Salomon:

Mehr noch aber imponierte ihm [dem zuständigen Oberwachtmeister im Gefängnis] Claus Heim. Der saß in seiner Zelle und rührte sich nicht. Er ging nicht zum Spaziergang, er aß nur das trockene Brot, für ihn war auch der Oberwachtmeister ein ‚Vertreter des Systems‘, und mit Vertretern des Systems sprach er nicht, sie waren Luft für ihn. Das verstand der Oberwachtmeister durchaus, dafür hatte er Sinn. Als ich [der ebenfalls einsitzende Ernst von Salomon] ihm sagte, dass Claus Heim bei uns der ‚Bauern-General‘ genannt wurde, behandelte er ihn mit vermehrter Ehrfurcht, grüßte militärisch, stramm, wenn er seine Zelle betrat und redete ihm respektvoll zu, doch von der Suppe zu essen, er werde extra mit der Kelle ‚das Dicke raufholen!‘ und er sei früher Kasinoordnanz gewesen, er wisse, was sich gehöre (Salomon 1961, S. 259).

Hier erfahren wir nicht nur Bemerkenswertes über eine zentrale Gestalt der Landvolkbewegung, sondern auch über die mentalen Loyalitäten der unteren und mittleren Beamtschaft.

¹ Niederdeutscher Dialekt: Wer hat das geschrieben?

2. Substanz gegen System

Dem „System“ verweigerte sich also Claus Heim. Wir sind im Rückblick geneigt, unter dem ablehnenden Begriff „System“ oder „Weimarer System“ die republikanisch-parlamentarische Ordnung der Weimarer Republik durch Gruppen zu verstehen, die für eine autoritäre oder monarchisch-autoritäre Ordnung eintraten bzw. dieser weiterhin anhingen.

Im Verständnis der Bauern ging es jedoch um etwas weitaus Umfassenderes, das Ernst von Salomon, einer der intellektuellen Köpfe der Bauernbewegung, in seinem Roman *Die Stadt* darstellt:

Die ganze starke... Bewegung war gerichtet auf die Erhaltung der Substanz gegen ein System, das... sie bedrohte ... (Salomon 1932, S. 35).

...Das Landvolk fühlte sich bedroht in seiner Existenz, im Sinn seiner Existenz, im Hof, und es wehrte sich mit den Mitteln, die ihm geboten waren, mit den nächstliegenden Mitteln gegen ein System, das ihm feindlich war, nicht schien, sondern war... das System, sagten die Bauern, sie sagten nicht: der Staat; Staat muss sein, sagten sie, und was denn? Alle Gewalt geht vom Volke aus! Wer war das Volk wenn nicht sie? Ob die Verfassung gut oder schlecht war, danach fragten die Bauern nicht sehr. Aber: Schrewen is Schrewen!² Und da war doch immerhin der Artikel 64 [der Reichsverfassung], da stand: Handel, Landwirtschaft und Gewerbe besonders zu schützen... Wir Bauern sind im Recht, und das System ist im Unrecht, es fälscht die Verfassung... sie waren niemals sonderlich gute Christen, die Bauern dort oben, aber Gott und den Teufel haben sie immer deutlich zu unterscheiden gewusst. Jedwedes Ding in seinem wahren oder echten Kern, das war Gott, der Teufel aber, das war die Verfälschung. Das System war des Teufels (Salomon 1932, S. 36/37).

Die Erhaltung des Bauernstandes also, das war das Ziel der Bauern, das nun von den intellektuellen Redakteuren erweitert wurde:

Wir tragen die Bewegung ins Reich, mit dem einzigen Ziel der Erhaltung des Bauernstandes... ja sagte Hamkens, mehr wollen wir Bauern nicht – oder, fuhr Ive [Chefredakteur der Landvolkzeitung] fort, wir handeln von vornherein als Stoßtrupp einer neuen Wirklichkeit, wir zielen auf eine Gesamtverwandlung der deutschen Lage, nicht als Land gegen die Stadt, sondern als Keimzelle eines neuen Staates, revolutionär, wenn ihr wollt, und jedenfalls mit allen Mitteln. Das, sagte Claus Heim, das müssen wir wollen (Salomon 1932, S. 37).

3. Die „Neuordnung der deutschen Dinge“

Es ging um „die Neuordnung der deutschen Dinge“ (Salomon 1932, S. 39), so war man sich in einem einig, „es muß alles anders werden“ (ebd., S. 117). Die bauerliche Solidarität, der bauerliche Boykott der Stadt Neumünster schienen Ausichten auf „den Plan der völligen Umwälzung“ zu zeigen. „Wir müssen, sagte

² Niederdeutscher Dialekt: Geschrieben ist geschrieben.

Claus Heim, sozusagen vom Bauern her das ganze Land aufrollen“ (ebd., S. 74). Das ‚System‘ hatte versagt, „weil eine Antwort notwendig ist auf die Frage nach dem Sinn bei jeder Handlung, und das System hat diese Antwort nicht zu geben vermocht“ (ebd., S. 329).

Die Sinnleere des ‚Systems‘, seine Beliebigkeit und seine Ziellosigkeit verdeutlicht von Salomon so:

Aber was ist denn wohl z. B. eine Ehe, wenn sie ihren sakramentalen Charakter aufgibt? Vermutlich glücklich, aber keine Ehe mehr, sondern eine bürgerliche Einrichtung, die nach Verlust der Rechts- und Erbsprüche vom Kommunismus mit Konsequenz und Leichtigkeit zu einer proletarischen Einrichtung gemacht, oder ganz aufgehoben werden kann. Was ist denn ein Staat, wenn er nicht in allen seinen Teilen einer höheren Einheit dient, entsprossen ist dem Willen zu dieser Einheit? Vermutlich bequem, aber kein Staat mehr, sondern eine bürgerliche Einrichtung zum Schutze einer privilegierten Gesellschaft, die der Kommunismus zu Recht aufzuheben bestrebt sein kann,... Ich würde gerne wissen, sagte Ive, wie das System seine Existenz rechtfertigt gegenüber dem Kommunismus, wie gegenüber dem Nationalsozialismus. Einfach durch seine Notwendigkeit? (ebd., S. 329).

Vielleicht lässt sich diese Gedankenwelt am ehesten mit der Kennzeichnung einer Person aus dem Beginn des Romans verdeutlichen: „Was ihn schied, war sein unbedingter Glaube an andere als ökonomische Werte“ (ebd., S. 25).

Doch welchen ‚Sinn‘ konnten und wollten die intellektuellen Köpfe der Landvolkbewegung anbieten, was war ihre Alternative zum ‚System‘?

Ausgangspunkt war hier der Bauer als Hofbesitzer.

„Ich bin Hofbesitzer“, sagte der Bauer Hellwig,

ich habe meinen Hof ... und mein Vater hat ihn gehabt und mein Urgroßvater. Ich bin niedersächsischer Bauernstämmeling seit Jahrhunderten her und wenn ich etwas verstehe, so ist es jene Zähigkeit, mit der der Herr von Itzenplitz auf Itzensitz seine 3.000 Morgen mit allen Mitteln verteidigt, und seine 300 Morgen Wald und seine Rehböcke dazu. Ich bin kein Brandstifter, weder von Profession, noch aus Leidenschaft, noch aus dem verbrecherischen Leichtsinnsgrößenwahnsinniger Caféhausliteraten. Ich bin Hofbesitzer und Deutscher und will beides bleiben ... ich verteidige meinen Hof, wie ihn die Kollegen in Holstein und in Oldenburg verteidigen, aber es kann und darf dem Bauern nicht genügen zu erhalten, was gefährdet ist – das versucht der Kapitalismus auch und verliert durch seine kurze Sicht (ebd., S. 262/263).

Es handele sich nicht nur um ein wirtschaftliches Problem, würden doch heute

die Maße und die Gesetze von Paris, London und New York aus bestimmt ... und wir haben uns nur zu fragen, ob es besser ist, russisches Vorfeld zu sein oder wenn nicht französische, so amerikanische Kolonie. Ein drittes gibt es nicht, denn das setzte einen unabhängigen deutschen Wirtschaftsraum voraus und noch etwas mehr als dies (ebd., S. 270/272).

Um die Nation ginge es und die „natürlichste Bindung zur Nation besteht auf dem Lande, im Bauerntum“ (ebd., S. 184). Die weltwirtschaftliche Verflechtung habe zum Bankrott geführt, und durch die „weltgeistige Verflechtung“ sei es

zum geistigen Bankrott gekommen“ (ebd., S. 187). Um „überhaupt wieder in die Geschichte eintreten zu können“, müsse die „Integrität dieses Landes“ wiederhergestellt werden, „des Landes, des greifbaren, festen Bodens“.

„Nicht das Verhältnis vom Menschen zum Menschen kann uns entscheidend sein, sondern jenes, das er sich selber setzt, zum Lande, zu der Gemeinschaft, die an das Land und durch das Land gebunden ist, gleich nur in welcher Art. Das ist die einzige Forderung, die uns unter allen Umständen gültig sein kann, wenn wir von der Nation reden“ (ebd., S. 188 u. 189).

4. Nationalrevolutionäre und Nationalsozialismus

Das waren nun längere Zitate, weil aus ihnen etwas von der geistigen Atmosphäre, von der Gedankenwelt spürbar werden sollte, in der sich die Führungsgestalten der Bauern und der Intellektuellen um die Redaktion der Bauernzeitung *Das Landvolk* bewegten. Diese Gedankenwelt hat Ernst von Salomon vor allem in seinem Roman *Die Stadt* aus seinem eigenen Erleben geschildert und dies in einer durchaus authentischen Form, eben als ‚Dokument‘, wie er mit seinem Verleger Rowohlt vereinbart hatte (Salomon 1961, S. 268).

In Ernst von Salomons literarischer Schilderung der Landvolkbewegung wird ein Zusammenhang deutlich, den die rein historischen Untersuchungen von Heberle und Stoltenberg nicht aufzeigen. Ausgehend von der ökonomischen Notlage der Landwirtschaft und der Existenzangst der Bauern entwickelt sich die Landvolkbewegung – zumindest in ihren leitenden Köpfen – zu einer systemkritischen Bewegung, die den Weg Deutschlands seit 1919 grundsätzlich in Frage stellte, sich dazu des Prinzips „der revolutionären Legalität“ bediente (Salomon 1961, S. 234) und zu Gewaltakten und Anschlägen griff, die immerhin nicht gegen Menschen gerichtet waren. Der Boykott der Stadt Neumünster durch die Bauern fügte sich in den nationalrevolutionären Interpretationsrahmen nahtlos ein und schien diesen zu bestätigen: die Stadt als „Kristallisation“ des „Systems“ (Salomon 1932, S. 106). Wie hatte doch Claus Heim gesagt: „Aus der Stadt kommt alles Elend. Das war nicht immer so, aber jetzt ist es so. Die Stadt ist krank, und ihr Atem stinkt“ (ebd., S. 75).

Die Selbstmobilisierung des Landvolks war eine ‚Bewegung‘. Die Krise der Landwirtschaft hatte auch eine Partei hervorgebracht, die Christlich Nationale Bauern- und Landvolkpartei, die 1928 gegründet worden war, aber praktisch bedeutungslos geblieben ist (vgl. Müller 2001, S. 62f. u. 185f.).

Und doch waren es die Nationalsozialisten, die am Ende die Landvolkbewegung in *ihre* angebliche „Bewegung“ leiten konnten, die doch keine Bewegung, sondern eine straff organisierte Partei war. Hatte in anderen Protestgebieten „der Einfluss von Religion und Bindung an die katholischen Parteien [Zentrum und Bayerische Volkspartei] ein bedeutsames Gegengewicht“ (Bergmann/Megerle 1989, S. 280) gegen eine ausufernde Radikalisierung gebildet, war dies in Schleswig-Holstein

nicht gegeben, im Gegenteil, hier gehörte im Sommer 1932 jeder vierte der evangelischen Pastoren der NSDAP an (Danker/Schwabe 2006, S. 23). Einen weiteren Grund für den NS-Erfolg erfährt man bei Ernst von Salomon:

Für wie wichtig und gefährlich die Partei [NSDAP] gerade die schleswig-holsteinische Landvolkbewegung ansah, ergab sich aus der Gründung der einzigen Tageszeitung der Partei neben dem ‚Völkischen Beobachter‘ jener Zeit just in der im Verhältnis zu den anderen Ländern unseres Vaterlandes doch ziemlich menschenarmen Provinz. In Itzehoe, nicht in Berlin, Hamburg oder Kiel, erschien diese Tageszeitung der Partei, geleitet von einem ihrer radikalsten und begabtesten Journalisten, einem Manne namens Bodo Uhse (Salomon 1961, S. 235).

Die Weimarer Republik war von Linksradikalen wie Rechtsradikalen gefährdet. In der historischen Einordnung genießen die Linksradikalen jedoch bis heute gewisse Sympathien, handelte es sich doch um ‚revolutionäre Bewegungen‘, um Aufstände, die angeblich und z.T. auch tatsächlich von Arbeiter-, ‚Massen‘ getragen wurden. ‚Revolution‘ und ‚Utopie‘ waren in den 1970er und 1980er Jahren durchaus positiv besetzte Begriffe. Demgegenüber hatte es die radikale Rechte lediglich zu ‚Putschen‘ gebracht, dem Kapp-Putsch von 1920 und dem Hitler-Putsch von 1923 mit der Zielsetzung einer Diktatur. Im Vergleich standen also die Linksradikalen irgendwie besser da, vor allen Dingen, wenn man die stalinistischen Verbrechen ausblendete.

In diesem Zusammenhang wird merkwürdigerweise die Landvolkbewegung nicht berücksichtigt, deren Protagonisten eben vorschwebte, die Bauern als gesellschaftliche Kraft politisch wirksam werden zu lassen, wie es auf der anderen Seite die Arbeiterschaft war:

Bei den Bauern ist noch Kraft und bei den Arbeitern, denn die einen haben alles zu verlieren, was ihnen den Wert gibt und die anderen alles zu gewinnen, was ihnen den Wert gibt, wir aber haben nichts zu verlieren als den Glauben an das Reich, und nichts zu gewinnen als die Nation (Salomon 1932, S. 384/385).

Den führenden Köpfen der Landvolkbewegung ging es ebenfalls um eine Gesellschaftsveränderung:

Bei uns wie in der ganzen Welt geht es darum, die Herrschaft des Bürgerlichen zu brechen, bei uns ... wird es klar, daß das Bürgerliche als Herrschaftsform, so wie sie gefunden wurde, nicht deutsch ist, sondern westlich, daß die Revolution gegen das Bürgerliche also eine deutsche Revolution ist (Salomon 1932, S. 386).

Das ‚Reich‘, das man anstrebte,

wird kein Land der Bauern sein, aber das Land verwandelt das mystische Bewußtsein in eine Realität mit ihren täglichen Forderungen. Und diese Realität ordnet die Gesellschaft: Bauerntum trägt in sich die einzige natürliche Form der gesellschaftlichen Ordnung, und darum muß es Anstoß und Muster sein, solange wir nach diesen Formen fragen (ebd., S. 387).

Man wird also nicht sagen können, dass die sog. Nationalrevolutionäre „ohne Utopie“ gewesen seien, wie das in einer politischen Biographie Ernst von Salomons geschieht (vgl. Klein 2002). Eine ‚Utopie‘ hatte man schon, nur eben keine ‚Ideologie‘ wie Sozialisten, Kommunisten und Nationalsozialisten – und das erwies sich hinsichtlich der politischen Wirksamkeit als entscheidender Mangel.

In Bezug auf die Wählerschaft hatten in weiten Teilen Schleswig-Holsteins die Nationalsozialisten gewissermaßen die ‚Ernte‘ dessen einsammeln können, was von der Landvolkbewegung gesät worden war, was mehrfach zu der Schlussfolgerung geführt hat, dass die nationalrevolutionär gesinnten Intellektuellen und Literaten eben von den gleichen Motiven und Absichten geleitet gewesen seien wie die NSDAP. Doch da gilt es, näher hinzuschauen. Schon bald hatte die NS-Führung die Chance gesehen, mit der Landvolkbewegung zusammenzuarbeiten und diese zu vereinnahmen. Ernst von Salomon berichtet in der *Stadt* von Kontakten, die jedoch zu keinem Ergebnis führten, weil die Nationalsozialisten „eine bedingungslose Unterwerfung unter die Anordnungen der Partei“ verlangten (Salomon 1932, S. 144). Einen organischen Aufbau einer neuen Ordnung auf den in der Landvolkbewegung entstandenen ständischen Ansätzen lehnten die Nationalsozialisten ebenso ab wie eine Zusage „in bäuerlichen Dingen“ den Vorgaben der Bauernschaft zu folgen (vgl. ebd., S. 144/145).

Im Rückblick auf die Jahre seit 1929 schrieb Ernst von Salomon im Jahre 1932, dass die NSDAP

alles das, was ich als richtig, als notwendig, als echt empfinde, alles, wofür ich gekämpft, nun ... verschleudert und das Ziel, das mir ein glühender Traum ist, ... in hohle und platte Formel verfälscht. ... Da ich sehe, wie alle Werte, zu denen ich mich bekenne, nun von ihr ... unerträglich um ihren tieferen, verpflichtenden Sinn gebracht werden, verfälscht werden, versimpelt, Werte, in deren Schatten es sich einzig zu leben lohnt, z. B. dem der Nation (S. 170).

Nach verschiedenen Schwierigkeiten mit dem NS-Regime ‚emigrierte‘ Ernst von Salomon 1936 zur UFA (Filmproduktionsgesellschaft). Er schrieb Drehbücher zu Filmen, die auch durch Eingriffe des Propagandaministeriums im Ergebnis auf der Linie der NS-Propaganda lagen und verdiente damit erstmals in seinem Leben seinen Lebensunterhalt und einiges darüber hinaus. An Hans Grimm schrieb er dazu am 7. August 1936: „Vielmehr bin ich ein ganz korruptes Schwein geworden, dass den schäbigen Rest von Seele glatt für die Brosamen verkauft, welche vom reich besetzten Tisch der UFA fallen“ (zit. nach Klein 2002, S. 234).

Auch das war eine Form der Inneren Emigration.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bergmann J., Megerle K. (1989), *Protest und Aufruhr der Landwirtschaft in der Weimarer Republik (1924-1933). Formen und Typen der politischen Agrarbewegung im regionalen Vergleich*. In: Bergmann J., Brockstedt J., Fremdling R., Hohls R., Kaelble H., Kiesewetter H., Megerle K.

(Hrsg.), *Regionen im historischen Vergleich. Studien zu Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert*, Opladen, S. 200–287.

Danker U., Schwabe A. (2006), *Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus*, Neumünster.

Fallada H. (1931), *Bauern, Bonzen und Bomben*, Berlin.

Heberle R. (1965), *Landbevölkerung und Nationalsozialismus. Eine soziologische Untersuchung der politischen Willensbildung in Schleswig-Holstein 1918–1932*, Stuttgart.

Klein M.J. (2002), *Ernst von Salomon. Revolutionär ohne Utopie*, Aschau i.Ch.

Müller M. (2001), *Die christlich-nationale Bauern- und Landvolkpartei 1928–1933*, Düsseldorf.

Salomon E. (1932), *Die Stadt*, Berlin.

Salomon E. (1961), *Der Fragebogen*, Reinbek.

Stoltenberg G. (1962), *Politische Strömungen im schleswig-holsteinischen Landvolk 1918–1933*, Düsseldorf.

Wiebe H.H. (1984), *Schleswig-Holstein unter dem Hakenkreuz*, Neumünster.

Joachim Kuropka

**ERNST VON SALOMON, THE RURAL PEOPLE'S MOVEMENT
[LANDVOLKBEWEGUNG] AND THE NEW RULES OF GERMAN THINGS
(Summary)**

Based on two of Ernst von Salomon's literary documents on the Rural People's Movement [*Landvolkbewegung*] (1928–1932), this paper will trace the thinking of national revolutionary intellectuals and charismatic *Landvolk* leaders. Their clear rejection of National Socialism is just as evident as their retreat into a specific form of inner emigration.

Key words: Ernst von Salomon, Hans Fallada, national revolutionary, Nationalsozialismus, Inner Emigration.